

Warum heißt das „Größte Volksfest des Nordens“ eigentlich „Hamburger Dom“?

Dieses Volksfest, das sogar dreimal im Jahr und zwar im Frühling, im Sommer und im Winter stattfindet, hat mit einem „Dom“ nichts gemeinsam. Es musste eine andere Erklärung geben und dies herauszufinden schien spannend zu werden.

Der Winterdom ist der Älteste und Berühmteste. Seine einzigartige Geschichte beginnt vor fast eintausend Jahren.

Stil gelegt. Noch während des Baus entschied man sich, die Baupläne zu ändern und stattdessen eine dreischiffige Hallenkirche zu bauen, die am 18. Juni 1329 geweiht wurde. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde sie um zwei Schiffe erweitert und die Westfassade erhielt einen Turm.

Obwohl es immer wieder zu Störung der Gottesdienste kam, bauten die Krämer und Händler

Text: © Margit Ramus

Photos: © Repro aus Internet, Richie, © Sammlung Knorr, © 125 Komet, © Repro Dering PuMu, © Postkarte



Hamburger Dom 1937

▲ 1937 Eingangstor Hummelfest Völkerschau



Hummelfest Hamburg 1949

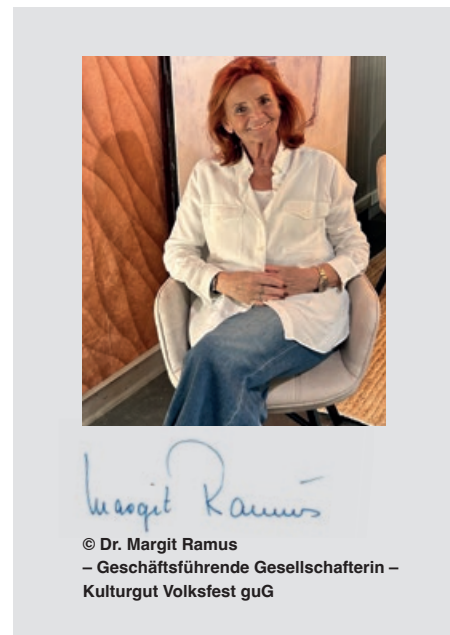
▲ 1949 Eingangstor zum Hummelfest

Schon im 9. Jahrhundert, vermutlich 811, wurde in Hamburg eine einfache Holzkirche als Bischofskirche errichtet. 843 wurde die Kirche erstmals zerstört und wieder aufgebaut. Später wurde der Bischofssitz nach Bremen verlegt und in Hamburg blieb nur das Domkapitel. Die Kirche wurde in den folgenden zwei Jahrhunderten noch zweimal zerstört und immer wieder aufgebaut, 1035–1043 erstmals in Stein. Schon bald bauten Krämer und Händler ihre Stände im Innern der Kirche auf. Sie ließen sich durch nichts wieder aus dem Gotteshaus verbannen.

Im 13. Jahrhundert wurde die alte Kirche abgerissen und 1245 der Grundstein für den „Mariendom“ als dreischiffige Basilika in frühgotischem

weiterhin ihre Stände auf. 1337 vereinbarte der Hamburger Rat gemeinsam mit dem Domkapitel, dass in Zukunft die Händler nur bei un erwartet eintretendem Regen, oder dem sogenannten „Hamburger Schietwetter“ im Innern des Doms Schutz suchen durften. Auch der Erzbischof Burchard von Bremen (1327–1344) fand das bunte Treiben in dieser Kirche nicht wirklich lustig und soll die Marktleute aus der Kirche verbannt und zeitweise, meist erfolglos, Hausverbote erteilt haben.

Im 16. Jahrhundert, nach der Reformation, wurde der Mariendom durch einen im spätgotischen Stil erbauten Predigtsaal, den Schappendom, erweitert. In diesem Schappendom und in den



© Dr. Margit Ramus
– Geschäftsführende Gesellschafterin –
Kulturgut Volksfest guG

Kreuzgängen vermietete das inzwischen evangelisch gewordene Domkapitel Verkaufsstände an Handwerker, Gewürzkrämer und Leinwandhändler, sowie die sogenannten Moritätenmaler und -sänger, die die neusten Nachrichten dem Volk berichteten.

Ein besonders lebhaftes Treiben herrschte im Dom um die Weihnachtszeit. In allen Bevölkerungsschichten entwickelte sich der Christmarkt wachsenden Beliebtheit. Finanziell interessant war es schon damals, als Aussteller zugelassen zu werden. Der Antragsteller musste jedoch in

▼ 1800 Hamburger Domkirche



▼ 1804 Hamburger Dom Innenansicht



▼ 1806 Ansicht der ehemaligen Hamburgischen Dom-Kirche, der ersten Christlichen Kirche des Nordens



Hamburg sesshaft sein. Fremde wurden nicht zugelassen, worüber das Kramer-Amt streng wachte. Die Standgelder flossen in die Kasse der Domherren.

Es hagelte jedoch auch heftige Proteste. Überliefert ist, dass im 17. Jahrhundert der protestantische Geistliche, Johann Balthasar Schupp, Pastor zu St. Jakobi, das Treiben im ehrwürdigen Dom wie folgt beschrieb:

„Wann wird grössere Wucher, grössere Schinderey und Betriegerey in Hamburg getriben, als an dem Christ Abend, in der Thumbkirchen, wann das Kindlein Jesus Frauen, Kindern und Gesind etwas bescheren sol?“ Petzoldt S. 440

Man ließ jedoch nicht von dem Marktgeschehen im Gotteshaus ab. Denn der Markt entwickelte sich zu einem bedeutenden Handelspunkt für Hamburg, der außerdem unter dem Kirchenrecht Schutz und Privilegien genoss.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden in dem nicht vom Christmarkt in Anspruch genommenen Teil des Domes Garküchen eingerichtet, zusätzlich wurden Branntwein, Met und Punsch von Schankwirten ausgegeben.

Sehr zum Leidwesen des letzten Domherrn, Friedrich Johann Lorenz Heyer, wurde das Grabmal der Grafen von Schauenburg in der Mitte der Kirche zum bevorzugten Ort für Stelldicheins. Damals hieß es: „Die sparsam erleuchtete Kirche selbst bietet dann der Unsittlichkeit ihre dunklen Schlupfwinkel.“ (Petzoldt S.440)

Der Mariendom gehörte bis 1802 zum Bistum Bremen. Recht unerwartet fiel er im „Reichsdeputationshauptschluss“ desselben Jahres an die Stadt Hamburg, die sich für den Abbruch entschied. Im Jahre 1804 wurde der Mariendom abgerissen. Aber es wird bis heute an ihn erinnert, denn er wurde namengebend für das inzwischen größte Volksfest des Nordens, den Hamburger Dom.

Damals schien zunächst das Ende des Christmarktes bevorzustehen. Aber nach dem Abriss der Kirche verteilten sich die Händler und die inzwischen stetig anwachsende Zahl der Schausteller mit ihren kleinen Karussells und sonstigen Belustigungsgeschäften, die sie bisher im Dom und im Kreuzgang betrieben hatten, zunächst auf verschiedene Marktplätze der Stadt und nannten ihren Christmarkt „Hamburger Winterdom“. Er wurde auf dem Gänsemarkt abgehalten. Die Beschränkung, dass nur Hamburger Aussteller zugelassen wurden, war aufgehoben. Mehrmals wurde der, bei der Bevölkerung so beliebte, Winterdom in den 1820er und 1830er Jahren verlegt: vom Gänsemarkt, zum Pferde-

markt, zum Zeughausmarkt und zum Großneumarkt.

1868 wurde der Dom von acht Tagen auf drei Wochen verlängert, inzwischen kamen auch allerlei „fremdartige“ Schaustellungen und Waren aus anderen Ländern dazu. Türken verkauften Schmucksachen, Italiener Alabasterwaren und Holländer Schmalzkuchen.

1881 wurde der Dom zum Dammtorwall beim Holstentor verlegt. Schließlich fasste man 1893 die gesamten Volksbelustigungen und Verkaufsstände, auch die vom Spielbudenplatz und dem Pferdemarkt, zusammen und platzierte sie auf dem „Heiligengeistfeld“.

Das ehemalige Weideland gehörte damals dem Hospital zum Heiligen Geist, einem Klosterkrankenhaus in Hamburg.

1894 wurden die Freiflächen planiert und hergerichtet und als zentraler Hamburger Festplatz eingetragen. Seit dem Inkrafttreten der neuen Marktordnung am 05. Januar 1900, findet der Hamburger DOM bis zum heutigen Tag, bis auf wenige Unterbrechungen, auf dem Heiligengeistfeld statt. Heute umfasst das große Veranstaltungsgelände 20 Hektar.

Um die Jahrhundertwende war der Anteil der Fahrgeschäfte bereits um ein gutes Viertel gestiegen und die ersten Schausteller stellten auf elektrischen Strom um.

Denn der Hamburger Dom inspirierte in jener Zeit auch Schausteller zum Bau von den ersten Berg- und Talbahnen.

Der Hamburger Schausteller Wilhelm Friedrich Stuhr erwarb Ende der 1860er Jahre sein erstes Schiffskarussell aus England, mit einer im Zentrum des Karussells stehenden, gewaltigen Dampfmaschine. 1871 gründete Stuhr in Hamburg eine Karussellbaufirma. Im Jahre 1880 soll Stuhr das Patent zum Bau eines Schiffskarussell von den englischen Herstellern Friedrich Savage und King's Lynn erworben haben.

„Um 1890 hatte Stuhr etwa achtzehn Geschäfte

auf Reisen, die alle von Geschäftsführern geleitet wurden.“ (Dering, Volksbelustigungen 1986, S. 62) Ebenfalls im Jahre 1890 warb Stuhr in der Fachzeitschrift „Der Komet“ für seinen kleinen Vergnügungspark in der Nähe Hamburgs, der einerseits dem Publikum und gleichzeitig als Musterausstellung seiner Geschäfte für potenzielle Kunden offenstand.



▲ 1883 Werbeplakat der Hamburger Schaustellerfirma Wilhelm Friedrich Stuhr

Ein weiteres Beispiel ist Hugo Haase, der nach seiner Schlosserlehre in Hamburg in der Maschinenbaufirma Hövermann & Jürgens, die in England seit 1865 Dampfkarussells baute, zum Firmenleiter avanciert war. Haase begleitete das von Stuhr bestellte Dampfschiffkarussell zum Aufbau und zur technischen Überwachung auf den Hamburger Dom. Drei Jahre später, 1887, eröffnet Haase in Roßla im Harz seine eigene Karussellbaufirma. Er hatte stets eine besondere Beziehung zum Hamburger Dom, wie ein Artikel aus den „Winsener Nachrichten“ von 1907 belegt.

„Der Karussellkönig, Hugo Haase, hat den diesjährigen Aufbau seiner Domneuheiten fast beendet. Um einen ungefähren Begriff von der Größe der auf dem diesjährigen Dom vertretenen Haaseschen Schöpfungen zu geben, sei bemerkt, dass

▼ 1888 Schiffskarussell Hugo Haase



▼ 1896 Grottenbahn Haase



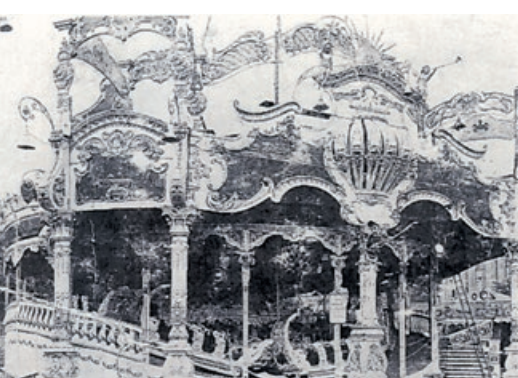
Herr Haase 100 Mann Personal mitgebracht hat. Der Extrazug brachte 103 Wagen, die zum Teil für die Requisiten usw. dienen, z. T. aus den Wohn-, Schlaf- und Küchenwagen bestanden. 14 Dampfmaschinen, darunter solche bis zu 80 Pferdekräften, werden die erforderliche elektrische Kraft erzeugen, die zur Bewegung und Beleuchtung der Schaustellungen nötig ist. Interessant ist auch die Zahl der Lampen, von denen sich mancher keinen Begriff macht. Die Maschinen erzeugen rund 6.000 Pferdekräfte. 875 Bogenlampen und rund 32.500 Glühbirnen werden in den Geschäften eine Tageshelle verbreiten.“

(Hahn Zur Schau gestellt 2003. S. 318)

Auch Franz Siebold wechselte in das Karussellbaugeschäft, nachdem er 1884 das Dampfkarussell von Stuhr auf der Essener Kirmes gesehen hatte. Er baute das Fahrgeschäft, mit wenig Erfolg, nach, fuhr dann nach England zu Savage und kaufte dort ein Dampfschiffkarussell. 1888 erwarben Siebold und sein Teilhaber Hotto die Hamburger Firma Hövermann & Jürgens, die Haase ein Jahr zuvor verlassen hat. Die Firma Siebold & Hotto bauten dort bis 1914 Fahrgeschäfte.

Ein weiteres Ereignis erlebten die Hamburger, als 1931 die erste Geisterbahn auf dem Hamburger Dom von Carl Böhm aufgebaut wurde: Im Komet hieß es damals: „Die Geisterbahn ist von mir zum ersten Mal in Deutschland und zwar auf dem Hamburger Dom im Jahre 1931 eingeführt worden. Zum Schutze gegen Nachahmung habe ich in Deutschland und im Ausland Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen beantragt.“

▼ 1902 Prachtkarussell von Huwald Bruch des Herstellers Hugo Haase



▲ 1904 Berg- und Talbahn Hugo Haase



▲ 1930er Jahre Zeitgenössische humoristische Darstellung einer Völkerschau Hamburg

Zurück zum Volksfest Hamburger Dom. Nach Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg fand der Winter-Dom im Jahr 1918 wieder statt. 1922 wurde der erste Frühlings-Dom eröffnet.

Nach dem zweiten Weltkrieg musste der Hamburger DOM zunächst auf den Spielbudenplatz und die Moorweide ausweichen. Nachdem die Veranstaltungen wieder auf dem Heiligengeistfeld abgehalten werden konnten, gab es dort nun drei Volksfeste: Frühlingsdom, Sommerdom und den Winterdom.

Der Sommerdom auch „Hummelfest“ genannt, soll seinen Namen dem sogenannten „Hummelmann“ zu verdanken haben. Herr Hummel, der eigentlich Johann Wilhelm Bentz geheißen haben soll, sei Wasserträger gewesen. Da es Ende der 1940er Jahre noch keine Wasserleitungen auf dem Heiligengeistfeld gab, habe Herr „Hummel“ das Wasser in Eimern zu den Schaustellern gebracht. Angeblich ärgerten Kinder den Wasserträger mit dem Spottnamen „Hummel, Hummel!“ – Er soll mit „Mors, Mors“ geantwortet haben, seinen Spitznamen erhalten und damit zum allgemeinen Vergnügen beigetragen haben. (Vgl. Dr. Alina Laura Tiews) Unbestritten wurde das Hummelfest ein Erfolg. Seine Besucherzahlen stiegen von 450.000 Menschen im Jahr 1950 auf 560.000 Besucher 1953 und lagen 1960 knapp unter einer Million.

Der Hamburger Dom ist mit seinen drei jeweils vier Wochen dauernden Veranstaltungen (Frühling, Sommer und Winter) das größte Volksfest Norddeutschlands und das längste Volksfest Deutschlands. Es sind um die 80 Spieltage, die für einige ortsansässige Schaustellerkollegen eine feste Einnahme übers Jahr bedeuten und deshalb auch dazu beigetragen haben, dass viele von ihnen auch während der Saison nicht mehr in Wohnwagen, sondern in Wohnungen oder eigenen Häusern leben. Heute ist der Hamburger Dom wesentlicher Bestandteil der städtischen Identität und des kulturellen Erbes. Wie viele traditionelle Volksfeste in Deutschland ver-

bindet auch der Hamburger Dom die historische Vergangenheit mit der lebendigen Gegenwart der Stadt.

Etwa 260 Schaustellerfamilien werden jedes Jahr mit ihren Geschäften auf dem Heiligengeistfeld zugelassen. Etwa 1200 Frontmeter der Marktstraßen füllen sie aus. Die drei Großveranstaltungen, die von zehn Millionen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten besucht werden, sind auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt. Veranstalter des Volksfestes ist die Stadt Hamburg mit ihrer Behörde für Wirtschaft und Innovation. Gemeinsam mit den Schaustellerfamilien, den Trägerinnen und Trägern der Volksfeste, sorgen die Vertreter der Stadt Hamburg und die unzähligen Menschen, die im Hintergrund eines Festplatzes agieren, für das Gelingen des Doms, im Frühjahr, im Sommer und im Winter eines jeden Jahres. Viele Neuheiten von Schaustellergeschäften hatten in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Hamburg Premiere und viele bekannte Schaustellerfirmen waren oder sind in Hamburg zu Hause.

Schausteller pflegen ihre Geschäfte sorgfältig und passen sie dem Zeitgeist und dem Anspruch des Publikums stets an. Ihre Belustigungsangebote wie auch künstlerische und gastronomische Attraktionen, deren hochwertige Präsentation und ständige Weiterentwicklung garantieren das fortbestehende Interesse der Besucherinnen und Besucher. Es liegt jedoch in den Händen der Veranstalter eine optimale Auswahl der neuesten technischen Errungenschaften sowie der älteren Familiengeschäften zu treffen und Tradition und Moderne harmonisch miteinander zu verbinden. Dies gelingt auf dem Hamburger Dom vorbildlich. Klassiker wie das Riesenrad, die Wilde Maus, die Wildwasserbahn, Autoscooter, Geisterbahnen sowie nostalgische Karussells erfreuen die Besucher jeder Altersgruppe. Daneben gibt es ein großes Angebot an Hightech-Attraktionen sowie interaktive Neuheiten oder Virtual-Reality-Erlebnisse. Das

Ziel ist, auf den Festplätzen der Volksfeste eine spannende Mischung bunter Bilder, Geräusche, Nervenkitzel und Geschmacksreize anzubieten. Dies alles ist, anders als bei Freizeitparks, bei freiem Eintritt möglich.

Aber es müssen auch Maßnahmen zur Erhaltung berücksichtigt werden. So achten die Organisatoren der Stadt Hamburg sowie die Schausteller ständig auf Verbesserungen in Hinblick auf Umwelt- und Klimaschutz sowie ökologische Nachhaltigkeit, z.B. durch Mülltrennung, Einschränkung von Plastikverpackungen, Mehrwegge-

schirr, biologisch abbaubares Hydrauliköl, Grünen Strom und LED-Beleuchtung, und vieles mehr.

Der Hamburger Dom ist tief in der Hamburger Kultur verwurzelt. Es ist ein Ort, der alle Menschen unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft oder Nationalität, Geschlecht bzw. geschlechtlicher Identität, körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, Religion / Weltanschauung, sexueller Orientierung oder sozialer Herkunft herzlich willkommen heißt.

Dies ist in den unruhigen Zeiten der Gegenwart ein unschätzbare Gut und muss unbedingt bewahrt werden.

Neben der interessanten Entwicklungsgeschichte des Hamburg Doms verbindet das Schaustellergewerbe mit Hamburg etwas ganz Besonderes: in Hamburg fand im Dezember 1884 der „Erste Congress Deutscher Schausteller“ statt. Zuvor hatte im Komet Nr. 5 vom 6. Dezember 1883 der Hamburger Schausteller Wilhelm Prinzlau aufgerufen, der einige Monate zuvor gegründeten „Verein reisender Schausteller“ mit dem Namen „Klim-Bim“ beizutreten. Bereits am zweiten Tag des ersten Congress, am 12.12.1883, wurde der Name in „Verein reisender Schausteller und Berufsgenossen“ mit Sitz Hamburg festgelegt.

Gründungsgeschichte der Schaustellervereine, die in Kürze im Kulturgut- Volksfest-Archiv zu lesen ist.

Auch 132 Jahre später ist Hamburg für Schaustellerfamilien mit vielen schönen Erinnerungen verbunden. Was damals als Congress von dem „humoristischen Verein Klim-Bim“ ins Leben gerufen wurde, ist nach einigen Unterbrechungen noch heute als jährlich stattfindende Delegiertagung des DSB fest im Jahreskalender eines jeden Schaustellers verankert.

2025 lud der Deutsche Schaustellerbund e.V. gemeinsam mit dem Schaustellerverband Hamburg von 1884 e.V. als Ausrichter zur Delegiertagung nach Hamburg ein.

Die zentrale Jahresversammlung der derzeit 92 Mitgliedsverbänden auf regionaler Ebene stand unter dem Motto „Tradition und Fortschritt“. Damit wurden in Hamburg wieder einmal wichtige Innovationen für die Zukunft der deutschen Schaustellerinnen und Schausteller auf den Weg gebracht.

Zur traditionellen Großkundgebung des DSB mit über 90 Fahnendelegationen fanden sich bis zu 1.000 Gäste aus Politik, Verwaltung, Medien und verschiedensten Organisationen aus ganz Europa im Congress Center Hamburg ein. Die Inter-Schau, eine Fachmesse mit mehr als 100 Ausstellern, die die neuesten Trends- und Techniken für Schausteller präsentieren, begleitete die erfolgreiche Tagung. Als besonderes Highlight der Tagung bleibt der obligatorische „Frauenachmittag“ in Erinnerung, zu dem der Hamburger Frauenverein „Harmonia“ 1919 e.V. eingeladen hatte.

Ohne Zweifel gelingt es Schaustellern, ob jung oder alt, von je her, gemeinsam zu feiern, Freundschaften zu pflegen und ihre Tradition zu wahren.



▲ 1981 Hamburger Dom steht Kopf

▼ Klim Bim Anzeige

Verein reisender Schausteller e.V.
KLIM-BIM
 1883

In Hamburg gefammelt:

1. Jan. bis 2. Januar	290,21
2. Von Hrn. S. in Hamburg extra	1,-
3. Ergebnis einer Sammlung in Hannover unter dem Vorsitz des Hrn. F. Weidemann	4,75
4. Ergebnis einer Sammlung in Hamburg	6,57
5. Ergebnis einer Sammlung in Hannover unter Vorsitz des Hrn. Mari Hammann	11,56
6. Ergebnis einer Sammlung in Hannover einer frühlichen Gesellschaft in Hamburg	2,52
7. Ergebnis einer Sammlung in Hamburg unter dem Vorsitz des Präsidenten	8,70
8. Von Hrn. S. in Hamburg	1,-
Summa	316,27

Obige Summe von 316,27 erhalten zu haben, beschneigt
W. Prinzlau, Präsident,
 Hamburg, Glasbüttenstraße 5.

Veider haben sich seit dem Besuchen des Vereins in einigen Städten Reisende gefunden, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, gegen den Verein zu agitieren und denselben ins Lächerliche zu ziehen. Es ist mir langzunehmen, daß diese Leute den Zweck des Vereins überhaupt nicht verstehen und begreifen und fordern ich alle Mitglieder auf, den Gegnern des Vereins unsern Zweck klarzulegen und sich nicht durch die Reden und spottenden Bewertungen Einzelner beeinflussen zu lassen. Daß der Verein allgemeinen Anklang gefunden, beweisen die ca. 300 Mitglieder, welche dem Unternehmen in kurzer Zeit beigetreten sind.
„Einigkeit macht stark!“



Ein Jahr später, begleitend zur zweiten Tagung im Dezember 1884, öffnete die erste Fachausstellung für das Schaustellergewerbe. Der Hamburger Schausteller W.F. Stuhr hatte dafür kostenlos die Ausstellungshalle seiner Caroussel-Fabrik in Hamburg-St. Pauli zur Verfügung gestellt. Damals begann eine spannende

◀ 1981 Ohne TÜV läuft auf dem Dom nichts

▼ Blick auf das Heilig-Geist-Feld



▼ 2020er Jahre Eingangstor zum Hamburger Dom

